Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 236. Mittwoch den 24. August 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das 33. Stück des diesjährigen **Reichsgesetzblattes** ist bei uns eingegangen und wird bis **zum 15. September dss. Js.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1744. Bekanntmachung, betreffend den Nachweis der Befähigung als Seeschiffer und Seesteuermann auf deutschen Kauffahrteischiffen. Vom 6. August 1887.

Leipzig, den 20. August 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Gefunden

wurde vor ca. 3 Wochen in einem Grundstücke der inneren Stadt ein **Portemonnaie mit 49 ℳ 59 ₰,** welches sich beim unterzeichneten Polizeiamte in Verwahrung befindet.

Der bisher unermittelte Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, dasselbe rechtzeitig zu reclamiren, anderenfalls darüber den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Leipzig, am 20. August 1887.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. M.

Nr. 3221 Ia.

Königliche Akademie der bildenden Künste und Kunstgewerbeschule zu Leipzig.

Frequenz: 316 Schüler.
Die Studien im Wintersemester 1887/88 beginnen
Montag, den 3. October 1887;
die Tagescurse früh 8 Uhr, die Abendcurse um 5 Uhr.

Der Lehrplan umfaßt alle Unterrichtsgebiete der bildenden Künste und des Kunstgewerbes und berücksichtigt speciell die Ausbildung in den graphischen Künsten.

Anmeldungen zur Aufnahme sind in der Zeit vom 12. bis mit 24. September ds. Js. in der Expedition der Akademie, westlicher Flügel der Pleißenburg, 2. Etage, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr zu bewirken.

Leipzig, den 22. August 1887.

Der Director:
Dr. Ludw. Nieper.

Versteigerung.

Freitag, den 26. August 1887, von Vorm. 9 Uhr ab, sollen im Auctionslocale des hiesigen Königl. Amtsgerichts
1 große Papierbeschneidemaschine, 2 Hand-Steindruckpressen mit je vier Walzen, **1 Buchdruckereipresse** mit Schrift, ca. **300 Stück Lithographiesteine** in verschiedenen Größen, 1 Brückenwaage mit Gewichten, 1 Partie Ausschlageisen für Etiquetten,

ferner

1 große Partie Brief-Couverts und Packpapiere, 18,000 Stück Hanfcouverts, ca. 3000 Stück Postpacketadressen, ca. 4 Centner Maculaturpapier, sowie 1 Partie Comptoir-Utensilien, als: 1 Doppelschreibpult, 1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 1 Copirpresse, 1 Hängelampe, 1 Briefwaage, 1 Ladentafel, 1 Tisch, Stühle, Herrenkleidungsstücke u. dergl. m.

meistbietend gegen Baarzahlung unter den daselbst aushängenden Bedingungen versteigert werden.

Leipzig, den 22. August 1887.

Steinbeck,
Gerichtsvollzieher.

Aufforderung,

die Weltausstellung zu Melbourne im Jahre 1888 betreffend.

Nachdem die Anmeldefrist bis zum 31. October d. J. verlängert worden ist, wiederholen wir unsere an die Industriellen des diesseitigen Bezirks — insbesondere an die bereits auf den letzten Ausstellungen in Sydney und Melbourne vertreten gewesenen Firmen — gerichtete Aufforderung zu möglichst zahlreicher Beschickung der nächstjährigen Melbourner Weltausstellung im Interesse unserer Production und unseres Exporthandels, und um nicht der seit den Jahren 1879 und 81 in Australien errungenen Erfolge wieder verlustig zu gehen.

Deutsche Uebersetzungen des officiellen Programms und der Anmeldungsformulare, sowie einige andere auf die Angelegenheit bezügliche Schriftstücke liegen auf unserer Kanzlei (Neue Börse, Treppe A, I. Stock) zur Einsicht aus.

Leipzig, den 22. August 1887.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth, Vors. — J. V.: Dr. Gensel, Börsensecretär.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Hôtelbesitzers **Isidor Hermann Mende in Glauchau** soll von dem unterzeichneten Amtsgericht das zum Nachlasse des Erblassers gehörige, in hiesiger Stadt am Markte gelegene

Gasthofsgrundstück „Zum Deutschen Hause"
nebst vollständigem todten und lebenden Inventar
den 27. August 1887 Nachmittags 3 Uhr
an Ort und Stelle freiwilliger Weise versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen und ein Verzeichniß der Inventarienstücke sind bei an hiesiger Amtsgerichtsstelle und im Hôtel „Zum Deutschen Hause" hier aushängenden Anschlägen beigefügt.

Erstehungslustige wollen sich zu diesem Versteigerungstermine in dem gedachten Nachlaßgrundstücke einfinden, über ihre Person und Zahlungsfähigkeit ausweisen und der Versteigerung gewärtigen.

Glauchau, den 18. August 1887.

Königliches Amtsgericht.
Krause.

Steckbrief.

Gegen den Schriftsteller **Karl Boettcher aus Berlin,** geboren am 12. Mai 1852 zu Dresden im Königreich Sachsen, welcher sich zuletzt in Strehlen bei Dresden ohne polizeiliche Anmeldung aufgehalten und sich verborgen hält, soll eine durch rechtskräftiges Urtheil der hiesigen Strafkammer vom 22. Februar d. J. gegen ihn festgesetzte Haftstrafe von zehn Tagen vollstreckt werden.

Durch Zahlung von 100 Mark, wegen welcher Summe die Zwangsvollstreckung fruchtlos ausgefallen ist, kann die Haftstrafe abgewendet werden.

Um Strafvollstreckung und Nachricht zu den Acten M. 30/87 wird ergebenst ersucht.

Magdeburg, den 19. August 1887.

Der Erste Staatsanwalt.

Offene Gemeindevorstandsstelle.

Vom 1. Januar 1888 ab ist die mit 1800 ℳ Jahresgehalt dotirte Stelle eines Gemeindevorstands allhier neu zu besetzen. Geeignete, in allen Fächern der Gemeindeverwaltung und des Steuerwesens erfahrene Bewerber, welche 3000 ℳ Caution erlegen können, wollen schriftliche Gesuche mit Zeugnissen bis längstens den 5. September 1887 beim unterzeichneten Gemeinderathe einreichen.

Neuselterhausen, am 19. August 1887.

Der Gemeinderath daselbst.
Seyfferth, Gemeindevorstand.

Nichtamtlicher Theil.

Zur bulgarischen Frage.

Den Angelpunct der gegenwärtigen Lage bildet die russische Drohung, daß es sich, wenn die übrigen Vertragsmächte den Bruch des Berliner Vertrags durch die Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand ruhig hinnehmen sollten, auch nicht mehr an diesen Vertrag gebunden erachten werde, oder, wie sich das „Journal de St. Petersbourg" ausdrückt, an den Rest des Vertrags. Die Note, welche der Staatsrath Onou in Konstantinopel überreicht hat, drückt die Erwartung aus, daß der Sultan energisch gegen den Prinzen vorgehen wird; nach der „Agence Havas" soll für den Fall der Weigerung des Prinzen, die Regierung niederzulegen, eine gemischte Besetzung Bulgariens durch Türken und Russen in Vorschlag gebracht sein. So weit scheinen die Dinge noch nicht gediehen zu sein und werden auch schwerlich dahin gedeihen, denn gegen eine russische Besetzung Bulgariens würde nicht nur von Oesterreich, sondern wahrscheinlich auch noch von anderen Vertragsmächten Einspruch erhoben werden. Vorläufig ist es von Bedeutung, daß der deutsche Consul in Sofia die Beziehungen zur bulgarischen Regierung abgebrochen hat; es bleibt abzuwarten, ob die übrigen Vertragsmächte dieses Beispiel nachahmen werden. Es scheint jedoch nach den vom „Standard", dem Organ der englischen Regierung, gegebenen Andeutungen dazu wenig Aussicht zu bestehen. England, Oesterreich und Italien scheinen nicht geneigt, ihre Vertreter aus Sofia abzuberufen. Die „Riforma", das Organ Crispi's, erklärt sogar ganz bestimmt, daß die Wahl und die Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand unbeschadet des Berliner Vertrages innere Angelegenheiten Bulgariens seien, um welche sich Niemand sonst zu bekümmern habe, die Anerkennung des Fürsten durch die Mächte sei eine besondere Angelegenheit. Diese Auffassung der Sachlage hat den Vorzug vor der russischen, daß sie praktisch ist und den Thatsachen entspricht, denn die türkische Regierung denkt nicht daran, gegen den Fürsten Ferdinand gewaltsam vorzugehen, und Rußland wird sich trotz aller Drohungen auf leere Einsprüche und Fortsetzung seines Ränkespiels beschränken müssen, ohne seinerseits die ihm durch den Berliner Frieden gezogenen Schranken zu durchbrechen. Durch diplomatische Schachzüge wird der Thron des Fürsten Ferdinand kaum ins Wanken gebracht werden können, denn der Fürst hat klar erkannt, worauf es bei der gegenwärtigen Lage ankommt. Er darf es mit dem Sultan nicht verderben, und darum läßt er keine Gelegenheit vorübergehen, ihm seine Treue und Ergebenheit auszudrücken.

Fürst Ferdinand hat von Philippopel aus dem Sultan angezeigt, daß er seinen Pflichten als Vasall des Großherrn gewissenhaft nachkommen werde und daß er bereit sei, dem Sultan seine Ergebenheit persönlich auszudrücken. Daß diese Mittheilung gerade von Philippopel aus erfolgt ist, hat offenbar den Zweck, dem Fürsten die Brücke zur Nachfolge als Generalgouverneur von Ostrumelien zu bauen. So wenig auch die türkische Suzeränetät über Bulgarien thatsächlich zu bedeuten hat, so ist sie doch, wie die Erfahrung lehrt, von größter formeller Bedeutung. Die Mächte sind gar nicht in der Lage, der Türkei Vorschriften über das zu machen, was sie gegen Bulgarien unternehmen soll, sie können blos Wünsche kundgeben und Vorschläge machen. Es bleibt ihnen unbenommen, den diplomatischen Verkehr mit Bulgarien abzubrechen, aber sie können die Türkei nicht zwingen, in Bulgarien einzumarschiren, und das ist die Hauptsache. Die Türkei ist aber auch nicht befugt, Rußland den Einmarsch in Bulgarien zu gestatten, dazu würde vorher die Zustimmung der übrigen Vertragsmächte einzuholen sein, und diese würde bestimmt nicht ertheilt werden.

Der „Standard" räth dem Fürsten, auszuharren, und das ist auch unter den obwaltenden Umständen das allein Richtige und das Einzige, was Erfolg verheißt. An Schwierigkeiten wird es nicht fehlen und das Gefährlichste für den Fürsten ist, daß der Verrath sich an seine Spuren heftet. Die Pulververschwörung in Rustschuk und der Protest der Russenfreunde, welcher ihm angeblich in Tirnowa überreicht wurde, geben ihm einen Vorgeschmack von dem, was seiner wartet. Darauf mußte er gefaßt sein, als er die Fahrt nach Bulgarien antrat; ein Fürst von Bulgarien, der sich nicht der Zustimmung Rußlands erfreut, ist verrathen und verkauft, wo er sich blicken läßt. Das hat das Schicksal des Fürsten Alexander gezeigt. Der Sieger von Slivnitza und Pirot wurde mitten in der Nacht von den Zöglingen der Cadettenanstalt unter Führung der Officiere Gruew und Benderew aus dem Bette geholt und auf ein Schiff geschleppt, das ihn an die russische Grenze brachte. Dieser Dank für die Opfer, welche er Bulgarien geleistet hat, verdarb ihm den Geschmack an aller Süßigkeit der Ausübung der fürstlichen Gewalt, er gab der Ruhe des Privatlebens vor den Lorbeeren, die ihm noch winkten, den Vorzug und kehrte in seine Heimath Darmstadt zurück. Fürst Ferdinand hat die Dornen der kaum betretenen Fürstenlaufbahn noch vor sich und er wird schwere Proben von Standhaftigkeit und Ausdauer ablegen müssen, bevor er seiner Herrschaft froh werden kann.

Sein fürstlicher Genosse auf der Balkanhalbinsel, der König Carol von Rumänien, ist glücklicher gewesen als Fürst Alexander von Bulgarien; es war ihm vergönnt, seinen Thron zu befestigen und seine Macht zu erweitern, endlich die Königskrone auf sein Haupt zu setzen. Und dennoch kam er elf Jahre nach seiner Thronbesteigung in die Lage, für Rußland die Kastanien aus dem Feuer holen zu müssen und sich dann zum Dank einen Ländertausch aufzwingen zu lassen, der ihm Schaden statt Vortheil brachte. Und auch heute nach 21jähriger Herrschaft ist sein Schicksal im Falle eines neuen russisch-türkischen Krieges mehr als zweifelhaft. Also Kämpfe und Enttäuschungen sind es hauptsächlich, welche dem Fürsten Ferdinand auf der Stufenleiter zum Ruhme bevorstehen, er muß es sich an dem Bewußtsein genügen lassen, der Vorkämpfer eines für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Volkes zu sein; wenn ihm das genügt, dann wird er mit dem Loose, das er sich selbst bereitet hat, zufrieden sein, anderenfalls wird er den verhängnißvollen Schritt, den er gethan hat, bald genug schwer bereuen.

Fürst Ferdinand hat Recht, die Bulgaren erfreuen sich der Sympathien aller cultivirten Nationen, aber Rücksichten auf die Politik verbieten es ihnen, diesen Sympathien den entsprechenden Ausdruck zu geben. Wer möchte den tapferen Bulgaren in ihrem Kampfe gegen den russischen Unterdrücker nicht den Sieg wünschen! Aber mit dem Herzen wird die Politik nicht gemacht, sie ist ein Ergebniß des kalt berechnenden Verstandes und dieser räth, Rußland so weit gewähren zu lassen, als mit dem Wortlaute des Berliner Vertrages vereinbar ist. Dieses Vortheils bedient sich Rußland in einer Weise, welcher den gerechten Zorn jedes Menschenfreundes erregen muß, es pocht mit derselben Stirn auf sein Recht, wie der Gesetzesverächter, welcher den Buchstaben des Gesetzes für sich geltend machen kann. Es giebt eine Vergeltung auch in der Weltgeschichte, und diese wird für Rußlands Frevelthat nicht ausbleiben, aber wer vermag zu sagen, ob Bulgarien nicht vorher ein Opfer der russischen Gewaltthätigkeit wird? Wie rücksichtslos Rußland verfährt, wenn es die Ausbreitung seiner Macht gilt, das lehrt das Beispiel der Ostseeprovinzen und der Verlauf seines Eroberungszuges in Centralasien. Die Fäulniß im Innern, geht Rußland unverwandten Blickes auf sein Ziel, die Weltherrschaft, los; ob es das Ziel erreichen oder vorher in Trümmer zerfallen wird, muß die Geschichte lehren.

* * *

* Zur bulgarischen Frage liegen noch einige Meldungen und Actenstücke vor, welche den Gang der Ereignisse näher kennzeichnen. So veröffentlicht die „Politische Correspondenz" den Wortlaut der russischen Protestnote, worin Rußland erklärt, weder die Giltigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg, noch die Legalität seines Erscheinens in Bulgarien anerkennen zu wollen. Die Note lautet:

„Die kaiserliche Regierung konnte die Giltigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg nicht anerkennen. Der Prinz hat diese Wahl zur Kenntniß des Kaisers gebracht. Er hat verlangt, hierher zu kommen, um die Rathschläge Sr. Majestät einzuholen, bevor er sich nach Bulgarien begebe. Der Kaiser hat dem Prinzen wissen lassen, daß seine Wahl nicht anerkannt werden und daß seine Reise nach Bulgarien unter keinem Titel gerechtfertigt erscheinen könnte. Analoge Rathschläge sind dem Prinzen seither seitens der Mehrzahl der Großmächte und in erster Linie seitens des suzeränen Hofes ertheilt worden. Da jedoch Se. Hoheit geglaubt hat, den Wünschen der angeblichen bulgarischen Volksvertreter willfahren und sich nach dem Fürstenthum begeben zu können, sehen wir uns gezwungen, zu erklären, daß Rußland weder die Giltigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg, noch die Legalität seines Erscheinens in Bulgarien, um sich an die Spitze der Regierung dieses Landes zu stellen, anzuerkennen vermag. Wir wollen gerne hoffen, daß die Regierung . . . . . diese Anschauung theilen und diese flagrante Verletzung des Berliner Vertrages nicht dulden wird. Rußland kann sich nicht zum alleinigen Beschützer dieser Stipulationen machen, auf welche der von einem definitiven Zusammensturze bedrohte Stand der Dinge ruht."

Sodann enthält die „Politische Correspondenz" eine officiöse Berliner Zuschrift, dahin lautend, daß bisher Mittel, wodurch die bulgarische Frage wieder auf einen gesetzmäßigen Boden gestellt werden könnte, nicht einmal noch angedeutet worden seien. Der Wortlaut der Auslassung ist folgender:

„Die vor einigen Tagen an dieser Stelle gemachte Bemerkung, daß das Vorgehen des Prinzen Ferdinand von Koburg von allen Mächten in seltener und vollständiger Uebereinstimmung als ein ungesetzliches verurtheilt werde, ist auch heute vollkommen richtig; auch darf noch immer zuversichtlich gehofft werden, daß das Koburg'sche Abenteuer den europäischen Frieden in keiner Weise stören werde; andererseits ist jedoch nicht zu verkennen, daß die Wendung, welche die Dinge in Bulgarien genommen haben, langwierige und unliebsame Folgen haben dürfte, da mit der einstimmigen Verurtheilung, welche die Handlung des Koburg'schen Prinzen findet, noch keine Mittel gegeben oder auch nur angedeutet sind, auf welche Weise die bulgarische Frage wieder auf den gesetzmäßigen Boden, der durch den Berliner Congreß geschaffen worden ist, gestellt werden könnte. Die türkische sowohl wie die russische Circularnote enthalten in dieser Beziehung keine praktischen Vorschläge, und die anderen Mächte werden sicherlich keine Initiative in einer Frage ergreifen, welche in erster Linie die Interessen-Sphären Rußlands und der Türkei berührt. Eine Thatsache und sicherlich erfreulicher Natur tritt schon heute zu Tage, nämlich, daß die guten politischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, trotz aller Verhetzungen der panslawistischen und der französisch-chauvinistischen Presse, unverändert fortbestehen und daß die russischen Vorschläge, insofern dieselben nicht österreichisch-ungarische Interessen verletzen sollten, was nicht zu befürchten ist, sicherlich die Unterstützung der deutschen Politik finden werden.

Bei dieser Gelegenheit möge darauf hingewiesen werden, daß ein bemerkenswerther Theil der österreichischen Presse gewisse Seiten der deutschen Beziehungen zu Rußland richtiger beurtheilt hat, als dies hier, im Allgemeinen wenigstens, der Fall gewesen ist. Während nämlich hiesige Blätter in den guten politischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland eine Garantie dafür erblicken wollen, daß der auf wirthschaftlichem Gebiete gestörte Friede zwischen beiden Ländern bald und vollständig wieder hergestellt sein und daß man somit auch davon Abstand nehmen werde, die Fragwürdigkeit des russischen Credits in einer Weise zu beleuchten, wie dies während der letzten Wochen der Fall gewesen ist, hat man in der österreichischen Presse seit geraumer Zeit bereits richtig erkannt, daß die politische und volkswirthschaftliche Frage hier vollständig von einander getrennt werden und daß man um so weniger gesonnen sein kann, auf letzterem Gebiete Zugeständnisse zu machen, als seitens Rußlands in dieser Beziehung bisher nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt worden ist. Es ist gewiß, daß gemeinsame wirthschaftliche Interessen erheblich dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den Völkern zu befestigen und die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen ihnen zu sichern; auf der anderen Seite sind jedoch ökonomische und finanzielle Fragen, in Europa wenigstens, nicht mehr im Stande, die Gefahr eines Krieges näher zu rücken. Die deutschen Inhaber russischer Werthe, sei es mobiler, sei es immobiler Natur, sind durch gewisse Vorgänge in Rußland darauf hingewiesen worden, die Sicherheit ihres Besitzes zu prüfen. Eine jede Regierung, welche derartigen Untersuchungen Hindernisse in den Weg legen wollte, würde damit den Gläubigern Rußlands gegenüber eine Verantwortlichkeit übernehmen, welche die deutsche Regierung sicherlich nicht zu tragen geneigt ist. Die Beendigung des sogenannten Feldzuges gegen die russischen Werthe hängt deshalb nicht von der deutschen Regierung ab, sondern einzig und allein von russischen Maßnahmen, durch welche die deutscherseits erhobenen Bedenken gegen die Sicherheit russischer Werthe beseitigt würden."

Aus Wien, 20. August, wird der „National-Zeitung" geschrieben:

„Wenn noch irgend ein Mißtrauen in Petersburg bezüglich Oesterreichs in der bulgarischen Frage herrschte, so muß dasselbe durch die vollkommene Gleichgiltigkeit beseitigt werden, die unsere Regierung gegenüber dem Loose des Prinzen Ferdinand von Koburg zur Schau trägt. Man wäre zwar mit einer russischen Intervention in Bulgarien, von der übrigens der Zar selber nichts wissen will, nicht einverstanden. Im Uebrigen aber wird sich Oesterreich allen Schritten der anderen Mächte anschließen, die den Zweck einer Sühne für die begangene Vertragsverletzung hätten. Da nun aber an die Möglichkeit nicht zu denken ist, daß irgend eine Macht ein von den Vertragsmächten übertragenes Mandat übernehme, so glaubt man, der äußerste Schritt würde etwa die Abberufung der Vertreter aus Sofia sein, und man meint, mit solcher Isolirung werde es den Bulgaren, die es mit ihrer Fürstenwahl denn doch etwas zu leicht genommen, dem ehrgeizigen Koburger Prinzen doch etwas bange werden. Auch erwartet man eine heilsame Ernüchterung von der Thatsache, daß sowohl die Battenbergische als die russische Partei in Bulgarien schon wieder Lebenszeichen geben. In den diplomatischen Kreisen hält man es übrigens für einen nur durch den unberechenbaren Starrsinn des Zaren erklärlichen Rechnungsfehler, daß man die Anerbietungen des Prinzen Ferdinand derart brevi manu zurückgewiesen hat. Um sich mit dem Fürstentitel schmücken zu können, hätte der Prinz, in dessen Adern ja das Blut der Orleans fließt, sich ohne Zweifel jedem Wink aus Petersburg gefügt und sich im Handumdrehen aus einem Oesterreicher in einen guten Russen verwandelt. Da übrigens nunmehr durch die bevorstehende Abreise des Zaren nach Kopenhagen die ganze russische Staatsmaschine wieder auf einige Zeit in Stillstand gerathen wird, so sind vielleicht dem Prinzen Ferdinand noch etliche Flitterwochen beschieden."

Ueber die Lage in **Sofia** wird der „Kölnischen Zeitung" gemeldet:

„Nach den Berichten, mit denen Herr Hitrowo die „République Française" versieht, muß es in **Bulgarien** ganz entsetzlich aussehen, denn überall, wo Fürst Ferdinand sich sehen läßt, werden ihm mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Adressen überreicht, in denen seine sofortige Abreise gefordert wird. Auch Drohbriefe sollen in großer Zahl bei ihm einlaufen, und das hat in der That große Wahrscheinlichkeit für sich, da der Generalstab Hitrowo's, die Benderew und Genossen, in der Abfassung solcher Briefe große Gewandtheit haben. Die Armee soll im Begriff stehen, sich offen zu empören, so daß der neue Fürst sich bereit, unter die Officiere reiche Geldgaben zu vertheilen, um sie an seine Person oder richtiger an seinen Geldbeutel zu fesseln. Nicht weniger als 400,000 Franken hat er an den Minister Natschewitsch ausgezahlt, die dieser unter die Presse vertheilen solle. Auf Grund dieser Angaben zweifelt „Joseph Katkow" nicht, daß es höchst überflüssig sei, Schritte zur Vertreibung des Koburgers zu thun, da die Bulgaren das schon selbst in allernächster Zeit besorgen würden. Ganz in Ungnade gefallen ist der neue Fürst, seit er den „greisen Mutkurow, einen ehemaligen Schulmeister", zum Obersten befördert hat. Bei der großen Verehrung, die das französische Blatt für alles Russische zeigt, sollte es doch etwas vorsichtiger sein und nicht einen Mann „ecolest" nennen, der nicht nur nicht früher Schulmeister, sondern früher russischer Officier gewesen ist, also immerhin trotz seiner neuesten Verirrungen auf einen gewissen Grad von Verehrung Anspruch hat. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Bukarester Depeschen der „République Française" nicht ernst zu nehmen sind, sondern nur die Wünsche der dortigen russischen Agentur ausdrücken. Immerhin sieht nicht Alles in Bulgarien ganz rosig aus und Privatbriefen entnehme ich, daß die so unzeitige und ungeschickte Spaltung der nationalen Partei, die bei der Fürstenwahl in Tirnowa stattfand, bereits ihre Früchte zu tragen beginnt. Wie es scheint, haben es die Regenten nicht über sich gewinnen können, nach Ankunft des Fürsten die alte Streitaxt zu begraben. Sie haben dadurch verschuldet, daß viele Männer, die während des letzten Jahres mit an der Spitze der Bewegung standen, heute theilnahmlos beiseite stehen, ja, bereits sehr ernstlich daran denken, nicht wie sie den Fürsten, wohl aber wie sie das bevorstehende Ministerium Stambulow beseitigen können. Der Kampf wird bei den Wahlen zur kleinen Sobranje geführt werden, und selbst wenn der wahrscheinlichere Fall eintritt, daß Stambulow eine beträchtliche Mehrheit behält, so wird das doch zu Aufregungen Anlaß geben, die bei einiger Klugheit und Selbstüberwindung zu vermeiden gewesen wären. Was die Armee anlangt, so wird versichert, daß sie sich zwar nicht gerade im Zustande ausschweifender Begeisterung befinde, daß aber alle maßgebenden Officiere fest entschlossen seien, treu zum Fürsten zu stehen, so daß von dieser Seite keine Gefahr zu befürchten ist. Sehr viele Officiere wünschen überhaupt, daß die Armee sich ganz und gar von der Politik zurückziehen und sich lediglich auf ihre militärischen Obliegenheiten beschränken solle, was allerdings wohl nur durchführbar sein wird, wenn die nächste Zeit keine politischen Erschütterungen bringt. Einstweilen kümmert man sich noch sehr wenig um Das, was Europa thut, aber es scheint, daß die ausbleibende Bestätigung des Fürsten und die unfreundliche Haltung der meisten Mächte bei den Wahlen der kleinen Sobranje gegen Stambulow ausgebeutet werden wird, der sich mit der Erklärung, daß die Türkei und mindestens einige Mächte den neuen Fürsten sogleich bestätigen würden, sehr weit vorgewagt hat. Ich glaube, daß Stambulow und seine näheren Anhänger noch heute, wenn sie wollten, die Einigkeit der ganzen nationalen Partei herstellen könnten, da Radoslawow seine Schildkröte aller Wahrscheinlichkeit sehr gern aufgeben würde."

Zur **Ankunft des Fürsten in Sofia** wird gemeldet:

* **Sofia,** 21. August. (K. Ztg.) Der **heutige Jahrestag** der Vertreibung des Fürsten Alexander verlief in vollständiger Ruhe und ohne jede Kundgebung. Der Bürgermeister ließ das Programm für den Empfang des Fürsten Ferdinand anschlagen, welches keine bemerkenswerthen Züge aufweist und sich in dem üblichen Rahmen bewegt. Der Fürst wird von den Behörden, von Abordnungen sowie von der christlichen, mohamedanischen und jüdischen Geistlichkeit empfangen und geht zunächst in die Kirche; dann wird er die Besatzung vorbeimarschiren lassen und sich endlich in den Konak begeben, vor welchem er gegen 10 Uhr Abends die Huldigungen der Bevölkerung entgegennimmt. Die Stadt prangt bereits in den bulgarischen Farben, die Straße, auf welcher der Fürst einzieht, ist mit Obelisken, Triumphpforten und Laubgewinden reich geschmückt. — Die Sendung Artin Dadian Effendi's gilt für vertagt.

* **Sofia,** 22. August. (W. T. B.) Der Fürst kommt hier heute um 6 Uhr Abends an und wird von den Behörden und der Geistlichkeit am Eingange der Zarigrader Straße empfangen. Die Truppen bilden Spalier. An den Eingängen der Straßen, welche der Fürst passirt, sind Triumph-Pforten errichtet mit der Aufschrift: „Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens". Nach Ankunft des Fürsten findet in der Kathedrale ein Tedeum statt, welchem der Fürst und das ganze Gefolge beiwohnen. Darauf erfolgt eine Besichtigung der Truppen. Die Bevölkerung beabsichtigt, vor dem Palais einen Fackelzug zu veranstalten. Sämmtliche Minister und Staatswürdenträger sind in das Palais geladen.

Leipzig, 24. August 1887.

* Wie die „Nationalzeitung" meldet, gilt in Hofkreisen das letzte Unwohlsein des Kaisers für überwunden. Es sollte womöglich schon morgen die Uebersiedelung nach Berlin erfolgen. — Gegenüber gewissen Nachrichten, welche in den letzten Tagen aus London in einigen Zeitungen colportirt wurden, verdienen die Aeußerungen des specialistischen Mitarbeiters der angesehenen Fachschrift: „The medical News" über die Prognose der Krankheit des Kronprinzen allgemeine Beachtung. Derselbe spricht sich folgendermaßen aus:

„Wie wir letzthin constatirten, geben die letzten officiellen Berichte